

Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses
Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum
Band: 1 (1869-1871)
Heft: 2-2

Artikel: Römisch-barbarische Bronze-Statuetten aus der Schweiz und Oberitalien
Autor: Bursian, C.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-154062>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

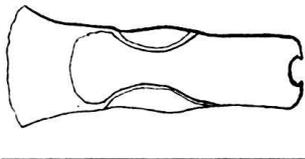
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BEX, le 22. Mai 1869.

Extrait d'une lettre de Mr. le pasteur S. Chavannes à Bex.

..... Je prend la liberté de soumettre à votre examen une hache trouvée il y a quelques jours sur le *Col des Mosses* (route d'Aigle à Château-d'Oex). Il est intéressant de pouvoir constater que ce passage était déjà pratiqué et peut-être même habité à l'époque du bronze. Depuis fort longtemps le Col des Mosses est parsemé de nombreuses habitations, occupées en grande partie pendant toute l'année. Les traditions historiques locales portent, que la vallée des Ormonts a été colonisée depuis la Gruyère. Un groupe de maisons, au pied du Château d'Aigremont, s'appelle „Les premiers fenils“, et c'est, dit-on, le premier établissement des colons de la Gruyère, protégés par le Château.

Mais tout cela ne se rattache que peu ou point aux émigrations et aux colonisations des âges antérieurs, j'ai pourtant voulu vous l'indiquer à titre de renseignement. J'ajouterai encore que la partie supérieure de la vallée (Ormont-dessus) paraîtrait avoir été colonisée de la plaine, par le Col de la Croix d'Arpille. L'ancienne chapelle d'Ormont-dessus était consacrée à St-Théodule. D'autres indices, tels que d'anciens droits de l'Abbaye de St-Maurice, font croire à des rapports d'origine avec le Valais.



Römisch - barbarische Bronze-Statuetten aus der Schweiz und Oberitalien.

(Siehe Taf. V.)

Auf Taf. V. haben wir einige Specimina einer in fast allen Alterthumssammlungen des westlichen Europa in zahlreichen Exemplaren vertretenen Gattung von Bronzestatuetten zusammengestellt, deren gemeinsamer Charakter der einer rein handwerksmässigen, alles künstlerischen Verständnisses baaren Nachahmung fremder, von einem kunstfertigeren Volke geschaffener Vorbilder, welche sich bisweilen bis zu einem hohen Grad von Rohheit und Barbarei steigert, ist. Erreichen dieselben auch nicht den Typus der äussersten Rohheit und Fratzenhaftigkeit, welchen die auf der Insel Sardinien gefundenen Erzfigürchen zeigen, welche Gerhard in seiner Abhandlung über die Kunst der Phönicier (Gesammelte akademische Abhandlungen und kleine Schriften, 2ter Band, S. 1 ff.; dazu Atlas Taf. XLIV, N. 7—12 und Taf. XLV), schwerlich mit Recht, als Proben phönicischer Kunstthätigkeit in Anspruch genommen hat, so sind sie doch von diesen so zu sagen nicht principiell, sondern nur graduell verschieden. Was den Ursprung dieser Werke anlangt, so haben wir dieselben jedenfalls als Erzeugnisse von Völkern zu betrachten, bei welchen der bildnerische Trieb erst durch die auf dem Handelswege ihnen zugeführten Erzeug-

nisse etruskischer und römischer Bildkunst erweckt worden, aber niemals über eine mehr oder weniger kindlich naive Nachbildung fremder Vorbilder hinausgekommen ist, und wir sind daher wohl berechtigt, dieselben den allmählig romanisirten celtischen Bewohnern Oberitaliens, Galliens und Helvetiens (welche Gegenden auch die hauptsächlichsten Fundstätten solcher Bildwerke sind) zuzuschreiben. Ihrer Bestimmung nach sind dieselben wohl nur zum kleineren Theile als eigentliche Idole, d. h. als Gegenstände des öffentlichen oder häuslichen Cultus, zum grösseren Theile als Weihgeschenke zu betrachten, welche von der eingebornen Bevölkerung in den Heiligthümern ihrer römischen Göttern oder Halbgöttern assimilirten Gottheiten (wie wir ja namentlich den Mars und den Hercules mit verschiedenen keltischen Localbeinamen aus Inschriften kennen) dargebracht worden sind.

Die sämtlichen auf unserer Tafel in natürlicher Grösse abgebildeten Bronze-Statuetten gehören der Sammlung unserer antiquarischen Gesellschaft an, mit Ausnahme der unter No. 1, welche sich im Besitze des Herrn Dr. Clement in St. Aubin am Neuenburgersee (vgl. unten S. 68, Sitzung vom 23. Jan.) befindet. Dieselbe, in der Umgegend von Avenches gefunden, ist eine mit mühsamer Sorgfalt, aber ohne alles künstlerische Verständniss (wie dies namentlich die Behandlung der Brust und die Ausführung der Kopf- und Schamhaare wie des über den Kopf gezogenen Löwenfells, das hier fast wie ein hoher Helm erscheint, zeigt) gemachte Nachbildung einer etruskischen oder archaisch-römischen Statuette des Hercules, welche denselben bartlos, nur mit der in gewohnter Weise chlamysartig über der Brust zusammengeknüpften, über den Rücken und linken Arm herabhängenden Löwenhaut, deren Rachen er anstatt eines Helmes über den Kopf gezogen hat, bekleidet, in der erhobenen Rechten die Keule (die an der unter No. 4 abgebildeten Statuette noch erhalten ist) schwingend, in der vorgestreckten Linken den Bogen (von dem noch ein Rest vorhanden ist) haltend, darstellte: eine besonders in kleinen Bronzen sehr häufige Darstellungsweise.

Denselben Typus, aber in beträchtlich besserer Ausführung, zeigt die unter No. 2 abgebildete Bronzestatuette der antiquarischen Gesellschaft, welche nach einer handschriftlichen Notiz aus Pompei stammt, und also weder in Hinsicht ihres Ursprungs noch in stilistischer Beziehung mit den übrigen auf gleiche Linie zu stellen ist. Die Behandlung der Körperformen, wenn auch etwas trocken und hart, zeugt doch im Ganzen von richtigem Verständniss und ausgebildeter Technik; insbesondere aber ist das Gesicht (s. No. 2^a.) sehr lebendig, freilich ohne jeden Zug von Idealität, mit einem gewissen derben Realismus behandelt. Wir werden also in diesem Werke, welches die grösste Verwandtschaft mit der von W. Helbig im *Bulletino dell' Instituto di corrispondenza archeologica* 1864, No. III. S. 62 beschriebenen, in Paestum gefundenen, dem Herrn A. Castellani in Neapel gehörigen Bronzestatuette zeigt, ein Werk italischen, vielleicht samnitischen Ursprungs zu erkennen haben.

Rein barbarisch dagegen, aber eben durch ihre naive Barbarei interessant, ist die unter No. 3 abgebildete, auf dem sogenannten Sandbühel beim Kloster Fahr (etwa 2 Stunden nordwestlich von Zürich) gefundene Statuette, deren Verfertiger, so gut er eben konnte, einen nackten Mann in gleicher Stellung und Haltung, wie die bisher betrachteten Statuetten, dargestellt hat. Die eigenthümliche Behandlung der Haare, welche an ein Käppchen mit einer Trottel erinnert, ist vielleicht als ein

Versuch zu betrachten, die über den Kopf gezogene Löwenhaut des Vorbildes (die im Uebrigen weggelassen ist) nachzubilden. Etwas Aehnliches bemerkt man an dem zwar weniger rohen aber immerhin barbarischen (man sehe besonders den Kopf, an welchem die Haare ganz weggelassen, Augen, Nase und Mund mehr angedeutet als ausgeführt sind) Figürchen No. 4 ¹⁾ (Fundort unbekannt), bei welchem nur das über den linken Arm herabhängende Ende der Löwenhaut dargestellt, der obere Theil derselben ganz weggelassen ist.

Einen von dem bisher betrachteten mehrfach abweichenden Typus zeigt die Figur No. 5, welche unserer Gesellschaft mit einer Anzahl anderer kleiner Bronzen (die höchst wahrscheinlich sämmtlich aus Oberitalien stammen) von Herrn Sal. Pestalozzi legirt worden ist. Wir sehen hier einen mit einem grossen Helm und mit Beinschienen bewehrten, im Uebrigen völlig nackten Mann in der ruhigsten Stellung; die Haltung der Arme macht es sehr wahrscheinlich, dass er in der Rechten eine Lanze oder ein Schwert hielt, am linken Arme einen Schild (wovon freilich am Arme unserer Figur keine Spur zurückgeblieben ist) trug. Der Gesamteindruck unserer Figur erinnert entschieden an kleine etruskische Bronzen, doch ist die Arbeit, besonders in der Ausführung der Details, zu unvollkommen, als dass man die Figur für ein ächt etruskisches Werk halten könnte; wir werden vielmehr darin eine keltische Nachbildung eines etruskischen Vorbildes, einer Darstellung des etruskischen Kriegsgottes (Mars) zu erkennen haben, wie solche, gewöhnlich noch mit einer den Oberleib bis an die Hüften bedeckenden Rüstung, in ziemlicher Anzahl, in bald mehr bald weniger roher Ausführung vorkommen; vgl. z. B. Sacken und Kenner: Die Sammlungen des k. k. Münz- und Antikencabinet's S. 264.

No. 6 ist ein Specimen einer in der Sammlung unserer Gesellschaft durch eine ganze Anzahl von Exemplaren verschiedener Dimensionen vertretenen Art kleiner Bronzefigürchen, von denen man nur sagen kann, dass ihr Verfertiger darin eine männliche Figur darstellen wollte. Die an allen Exemplaren sich findenden Löcher am Ende der Arme dienten offenbar dazu, diese mesquinen Figürchen (von denen wir es unentschieden lassen wollen, ob sie als Weihgeschenke oder als eine Art Amulette gedient haben) vermittelst Schnüren aufzuhängen.

Als Weihgeschenke wird man endlich mit Wahrscheinlichkeit die drei naiven Producte einer kindlichen Kunstfertigkeit betrachten können, welche unter No. 7 und 8 unserer Tafel dargestellt sind: No. 7 ein tüchtig ausgreifendes Pferd mit Reiter darauf, welches die Sammlung unserer Gesellschaft nebst zwei ganz ähnlichen Exemplaren aus dem Legat des Herrn S. Pestalozzi erhalten hat; No. 8^a ein auf dem Rücken mit einem Ohr zum Anhängen versehenes, übrigens recht lebendig behandeltes Bildchen eines Hundes, wie es scheint; No. 8^b ein nur roh angelegtes Bildchen, das wahrscheinlich ein Rind darstellen soll. C. BURSIAK.

¹⁾ Diesem sehr ähnlich scheinen die bei Sacken und Kenner „Die Sammlungen des k. k. Münz- und Antikencabinet's“ (Wien, 1866) S. 266 unter No. 65, 67, 69 aufgeführten „barbarischen Herculesfigürchen“ zu sein; vgl. ebd. S. 267 No. 85 und S. 268, No. 108.

